

Freundschaft

TAGESZEITUNG für die sowjetdeutsche

Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Donnerstag, 9. Januar 1969

4. Jahrgang Nr. 6 (780)

Preis 2 Kopeken

Guter Anlauf 1969

Wirtschaftsreform erhöht Realeinkommen

ALMA-ATA. (TASS). Das mittlere Jahreseinkommen einer werktätigen Familie in Kasachstan hat sich nach der Einführung der Wirtschaftsreform im Jahre 1966 um einen Betrag erhöht, der für den Ankauf eines Kühlschranks und eines Fernsehgeräts ausreicht.

Nach dem neuen System der Planung und materiellen Stimulierung arbeiten bereits 50 Prozent der Industriebetriebe Kasachstans, die zwei Drittel der Produktion dieser Sowjetrepublik liefern.

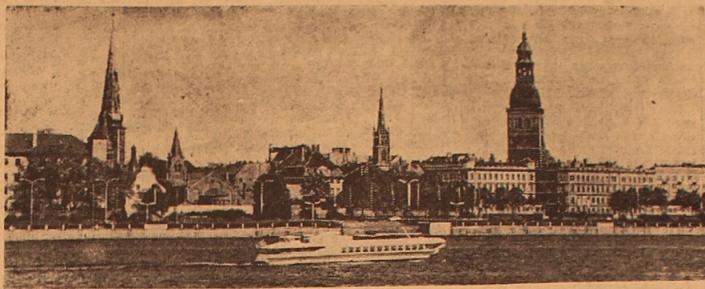
Wie im Gewerkschaftsrat der Republik verläuft, hat 1968 rund die Hälfte der Arbeiter Kasachstans faktisch 13 Monatslöhne erhalten. Den 13. Monatslohn umfassen ver-

schiedene Prämien, die das neue System der Wirtschaftsführung vorsieht.

Gemäß der Wirtschaftsreform haben die Betriebsleitung und die Gewerkschaftsorganisation einer Fabrik oder eines Betriebs über den größten Teil der Gewinnsüberschüsse zu verfügen. Die Betriebe konnten dadurch in den Jahren des laufenden Planjahres (1966 bis 1970) die Ausgaben für den Bau neuer Wohnhäuser, medizinischer Einrichtungen, Kinderkrippen und Gärten sowie für die Vergabe von Ferienschecks verdoppeln. 5000 Arbeiterfamilien erhielten neue Wohnungen um einheimlich bis zwei Jahre früher, als im Wohnungsbauplan vorgesehen.

Besonders erfolgreich war die Arbeit des Blei- und Zinkkombinats Ust-Kamenogorsk, das zu den ersten Industriebetrieben im Lande gehörte, die auf das neue Wirtschaftssystem umgestellt wurden. In den drei Jahren sind die Gewinne des Betriebs um ein Drittel gestiegen.

Das Kombinat konnte zusätzlich mehr als 200 Wohnungen, ein Ferienheim, einen Kindergarten, ein Touristenlager und eine Wasserheilanstalt bauen. Das Kombinat hat gemeinsam mit anderen Betrieben an Thermalquellen ein Badekurort geschaffen. Die Kosten für einen Aufenthalt in diesem Kurort werden von den Arbeitern nur zu einem Drittel bezahlt.



RIGA, Komsoł-Uferstraße

Foto: W. Kunow (TASS)

50jähriges Jubiläum Sowjetlettlands

Aus einem Agrar- und Rohstoffanhänger imperialistischer Länder ist Lettland zu einer Republik mit hochentwickelter Industrie geworden. Das ist das Hauptergebnis seiner Entwicklung in den letzten 50 Jahren, erklärte Pjotr Strautmanis, Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates Lettlands, auf einer Pressekonferenz in Moskau zum 50. Jahrestag der Errichtung der Sowjetmacht in dieser Republik.

Strautmanis bezeichnete diese Periode als schwierig und widerspruchsvoll. Die am 13. Januar 1919 entstandene Sowjetrepublik habe nur ein Jahr lang bestanden, während in Lettland für zwei Jahrzehnte eine Herrschaft der bürgerlichen Nationalisten errichtet wurde. Gleich nach der Wiederherstellung der Volksmacht sei die Republik von der Hitlerarmee besetzt worden. „Unsere nach diesen

schweren Jahren errungenen Erfolge verdanken wir in vielerlei Hinsicht der großzügigen und unegennütigen Hilfe der sowjetischen Bräder,“ betonte der Redner. Er teilte mit, daß der Stand der Industrieproduktion von 1940 in Lettland jetzt um das 23fache gestiegen ist. Entstanden seien neue fortschrittliche Industriezweige: moderne Chemieindustrie, Radioelektronik, Präzisionsgerätee- und Elektromaschinenbau.

Lettland exportiere in mehr als 70 Länder seine Industrieprodukte — von Zündhölzern bis zu Rundfunkgeräten und Omnibussen. In der bürgerlichen Periode seien nur Erzeugnisse der Landwirtschaft ausgeführt worden.

Die Kolchose und Sowchose Lettlands seien moderne Betriebe mit hohem Mechanisierungsstand-

Wie Strautmanis mitteilte, zählt die lettische Landwirtschaft 24 000 Traktoren und 4 500 Mährescher. Dieser Volkswirtschaftszweig verbrauchte zur Zeit etwa 300mal so viel Elektrizität als vor dem zweiten Weltkrieg. Unter der Sowjetmacht sei in Lettland das Alphabetum völlig beseitigt worden. Auf eintausend Einwohner entfielen dort doppelt so viele Studenten wie in Frankreich und dreimal so viele wie in Westdeutschland. Sowjetlettland habe die führenden kapitalistischen Länder auf dem Gebiet der ärztlichen Betreuung der Bevölkerung weit überflügelt. „Auf unserem Boden hat die sozialistische Ordnung ergüht und entschieden triumphiert und wird jetzt mit Erfolg der Kommunismus aufgebaut“, erklärte Strautmanis.

(TASS)

Erfolgreiche Maschinenreparatur

Die Mechanisatoren des Gebiets Nordkasachstan haben schon für Januar des neuen Jahres nahezu 1 000 landwirtschaftliche Maschinen instandgesetzt. Jede von ihnen hat einen Garantiepaß und ist von Ingenieuren-Kontrolluren geprüft worden.

(KasTAG)

Zukünftige Mechanisatoren

Im Kolchose „Sawety Iljitscha“ Rayon Borodulischka erlernen 39 Personen den Mechanisatorenberuf. Es ist beachtenswert, daß sich unter den zukünftigen Mechanisatoren 22 Mädchen befinden. Unter ihnen die Komsołzinnen Olga Grünwald, Galina Zybrarowa, Olga Schewab, Swetlana Hinz, Lydia Asmus u. a.

G. SCHULZ

Gebiet Semipalatinsk

Automatisierung in der Kohlenindustrie Kasachstans

KARAGANDA. (TASS). In den Kohlenruben des Karaganda-Kohlenbeckens in Kasachstan haben rund 2 000 Bergarbeiter infolge der Einführung neuer Technik ihren Arbeitsplatz gewechselt. Die Lage der Kumpel hat sich dadurch nicht verschlechtert, denn mehr als die Hälfte von ihnen arbeitet jetzt bei gleicher Entlohnung in neuen Schächten weiterhin in ihrem Beruf, und die übrigen sind in Betrieben der Maschinenbau-, der Leicht- und der Nahrungsmittelindustrie tätig. Diese Arbeiter hätten auf Spezialhergehänge, die vom Staat finanziert werden, neue Berufe erlernt.

Die Übersiedlung in andere Städte hat den Familienbudgets keinen Schaden zugefügt, da die Betriebe, in denen die früheren Kumpel heute beschäftigt sind, alle Ausgaben auf sich genommen

haben. Laut den sowjetischen Gesetzen wird ein Mensch, der auf Einladung von Industriebetrieben in andere Städte übersiedelt, eine Geldunterstützung in Höhe von einem Monatsgehalt für den Oberhaupt der Familie ausbezahlt. Je ein Viertel dieser Summe erhält die Frau und jedes Kind. Die Nachfrage nach Arbeitskräften in Kasachstan übertrifft gegenwärtig das Angebot. In diesem Jahr braucht die Industrie Kasachstans sechsmal soviel Facharbeiter, als durch die Automatisierung der Produktion freigestellt werden könnten. Eine bedeutende Zahl von Arbeitern kommt alljährlich aus anderen Gebieten des Landes nach Kasachstan.

Für die Umverteilung und berufliche Umschulung der Arbeiter ist das Kasachische Komitee für Nutzung der Arbeitskräfte zuständig.

Textilindustrie der UdSSR

MOSKAU. (TASS). 50 000 000 Meter Stoffe jährlich wird das in Krasnodar erbaute Baumwollkombinat, das größte in Nordkasachstan, zu erzeugen. In den ersten Tagen des neuen Jahres hat die Appreturfabrik des Kombinats die Produktion aufgenommen und somit den technologischen Produktionszyklus abgeschlossen. Die Textilindustrie ist einer der größten Zweige der Volkswirtschaft der UdSSR. Über 1 800 verschiedenartige Betriebe haben im vergangenen Jahr 8,5 Milliarden Quadratmeter Stoffe geliefert.

Schon jetzt hat die UdSSR die weltweite Leistungsfähigkeit der Ausrüstungen in der Textilindustrie erreicht. Die Rekonstruktion bestehender und Errichtung neuer Betriebe wird es ermöglichen, 1970 rund 10 000 000 Quadratmeter Stoffe zu erzeugen.

Sowjetisch-französische Zusammenarbeit

PARIS. (TASS). In der französischen Hauptstadt schloß die ordentliche Tagung der gemischten sowjetisch-französischen Kommission für wissenschaftlich-technische und wirtschaftliche Zusammenarbeit ihre Arbeit ab.

In Beantwortung der Frage des TASS-Korrespondenten, die Ergebnisse der in diesen Tagen in Paris geleisteten Arbeit einzuschätzen, sagte der Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR W. A. Kirillin: „Wir sind der Meinung, daß die dritte Tagung der „Großen Kommission“ eine neue Etappe in der weiteren Entwicklung der freundschaftlichen Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Ländern bedeutet. Sowohl die Sowjetunion als auch Frankreich treten für den Ausbau gegenseitig vorteilhafter geschäftlicher

Beziehungen auf wirtschaftlichem, wissenschaftlich-technischem und kulturellem Gebiet ein. Dies eröffnet gute Perspektiven auch für die Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und Frankreich auf politischem Gebiet, was den Interessen der Festigung des Weltfriedens und folglich den Interessen aller Völker unseres Planeten entspricht.“

Der Außenminister Frankreichs Michel Debré seinerseits hob hervor, daß die Teilnehmer der dritten Tagung der gemischten sowjetisch-französischen Kommission für wissenschaftlich-technische und wirtschaftliche Zusammenarbeit den aussichtsreichen Charakter der Resultate feststellten, die bei der Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und Frankreich zum heutigen Tag erreicht wurden.

Kolchose-Millionäre

Die Zahl der Kolchose-Millionäre in Kasachstan hat die Hundert überschritten. Zu solcher Schlußfolgerung kamen die Mitarbeiter des Ministeriums für Landwirtschaft der Republik nach der Festziehung für das vergangene Jahr in den Arzels. Millioneinnahmen bekommt jeder vierte Kolchose.

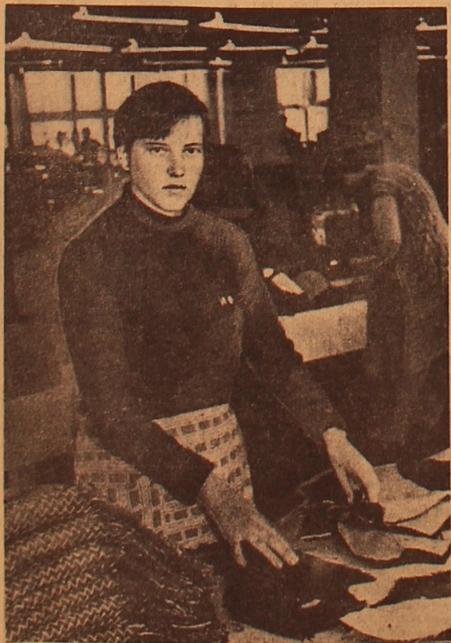
Der reichste Kasachstaner Kolchose ist der Kolchose „Lutsch wostoka“ in der Nähe von Alma-Ata. Seine Einnahmen erreichten fast 8

Millionen Rubel. Sie ergaben sich hauptsächlich aus dem Verkauf von Gemüse und Kartoffeln. Nicht von ungefähr nennt man diese Wirtschaft „Alma-Ataer Gemisegarten“ — sie liefert jedes elfte Kilo Gemüse, das von der Stadt mit einer Einwohnerzahl von 700 000 verbraucht wird. Sehr gewinnbringend ist hier auch die Getreideproduktion. Im Sommer des vergangenen Jahres erzielten die Landwirte der Wirtschaft Re-

kordergebnisse — sie ernteten von einem 20 Hektar großen Bewässerungsschlag 81 Zentner Winterweizen der Sorte „Beosotaja-1“ je Hektar. Der Kolchose besitzt über 300 Traktoren, Kraftwagen, Kombines und ungefähr ebensoviel Elektromotoren.

Hinter „Lutsch wostoka“ bleiben die Kolchose „Trudowik“, Gebiet Dshambul, „40 Jahre Kasachische SSR“, Gebiet Alma-Ata, und andere Kolchose nur wenig zurück. (TASS)

Staudamm an der „Steinernen Furt“



Die Komsołzinnin Ida Kraft ist in der 4. Halle der Nähfabrik namens I. Gagarin von Alma-Ata als Kompletiererin tätig. Sie erfüllt ihr Soll ständig zu 120-130 Prozent.

Foto: R. Bartuli

Ein Geschichtsforscher erzählte mir, daß ein Teil des Flusses Tschu, der in dem verschneiten Tienschan-Gebirge seinen Anfang nimmt und das Territorium Kirgisiens und Kasachstans durchfließt, einen hohen Damm gab. Das Wasser von Tschu „tränkte“ damals große Ländereien. Eppig blühten im Tschu-Tal die Gärten, grün schimmerten im Umkreis die Felder und auskömmlich lebten in den Aulen die Deckkane. Aber da kamen die Horden von Tschingis-Chan. Sie zerstörten den Damm und legten die Aule in Asche.

Freilich wird auch heute ein Teil der Tschu-Gewässer in den Wirtschaften Kirgisiens und des Gebiets Dshambul zur Bewässerung ausgenutzt. Doch der größte Teil dieses Wassers geht nach wie vor im Tschu-Tal die Gärten, Kum-Wüste verloren. Vor den Landschaftsfreunden des Gebiets steht die Aufgabe, dem Tschu-Wasser den Weg zur Wüste zu versperrern und es vollständig bei der Bewässerung auszunutzen.

Auf hohem Wege zwischen den Kolchosen „Belbass“ und namens Sdanow, dort, wo der Fluß am Fuße der sogenannten heiligen Berge herumschwenkt, ist heute ein großer Bau in vollem Gange. Auf den Umschlagblättern der zahlreichen Wappen mit den Wirtenschaftswaffen der 5 Instituts „Kaspirowoedoch“ steht der Titel „Staubeken von Tasutkel“. „Tasutkel“ bedeutet, aus dem Kasachischen übersetzt, Steinere Furt. An dieser Furt ist der Fluß wirklich von den „beigigen Bären“ umrmt. Dies Stäubeken gewissermaßen die Arbeit der Bauleute.

Die verschneite Steppe stöhnt vom Getöse der mächtigen Schlepper, Raupenschrapper und Bagger. Im gefrorenen Boden schreiben die Leute an der „Steinernen Furt“ die ersten Zeilen der Biographie des Staubekens.

„Gegenwärtig bewässert Tschu 30 000 Hektar Ländereien“, sagt der Chefingenieur des Staubekens von Tasutkel Jewsjaif Jurtschenko. „Im Sommer mangelt es stets an Wasser, im Herbst, Winter und Frühjahr verschwinden im Sand Millionen und aber Millionen Kubikmeter Wasser. Also muß man für den Sommer Wasservorräte beschaffen. Dazu wird eben das Staubeken gebaut.“ 630 Millionen Kubikmeter Wasser aufnehmen kann. Die Fläche seines Wasserspiegels soll 50 Quadratkilometer ausmachen.

„Um diese Wassermenge zu bändigen, errichten wir einen 30 Meter hohen Damm“, rief sich der Leiter der Bau- und Montageverwaltung von Merke — des Hauptunternehmers des Staubekens — Wladimir Sinko in unser Gespräch ein. „In den Körper des Staubekens von Tasutkel, alleinstehend, entfallen sich in diesem Kollektiv der sozialistische Wettbewerb. Unter den Bestarbeitern sind heute die Baggerführer der Brigade von Alexander Schocker. „Dieser Mann versteht es, nicht nur selbst gut zu arbeiten, sondern auch die anderen mit fortzureißen“, sagt der Leiter des Bauabschnitts Boris An-Tschen-Jen. „Deshalb wurde er auch zum Brigadier ernannt. Sein kleines Kollektiv erfüllt sein Soll nicht weniger als zu 135-140 Prozent.“

Den Wasserverlust zu vermindern, die Durchlässigkeit des Kanals beträgt 31 Kubikmeter pro Sekunde.“

„Mit der Inanspruchnahme des Staubekens sollen zusätzliche 39 000 Hektar Land bewässert werden“, nimmt Jewsjaif Jurtschenko wieder das Wort. „Hier werden neue spezialisierte Rubenbauwirtschaften organisiert und eine Zuckersiederer gebaut.“

Der Bau des Staubekens von Tasutkel wird 1972 vollendet sein. Die Bauleute haben ein hohes Arbeitstempo eingeschlagen. Auch in diesen Wintertagen werden hier die Sollen überboten. In der Baugruben summt es wie in einem Bienenstich. Dicht am Fluß stehen Häuschen auf Rädern, wo die Speisekammer, der Kaufladen, der Klub und sogar die Postabteilung untergebracht sind. Und auf der Anhöhe, einige Kilometer von künftigen Stauee entfernt, wächst die Bauarbeiter-siedlung. Nach und nach formiert sich das eine Kollektiv der Erbauer des Staubekens von Tasutkel. Alleinstehend entfallen sich in diesem Kollektiv der sozialistische Wettbewerb. Unter den Bestarbeitern sind heute die Baggerführer der Brigade von Alexander Schocker.

„Dieser Mann versteht es, nicht nur selbst gut zu arbeiten, sondern auch die anderen mit fortzureißen“, sagt der Leiter des Bauabschnitts Boris An-Tschen-Jen. „Deshalb wurde er auch zum Brigadier ernannt. Sein kleines Kollektiv erfüllt sein Soll nicht weniger als zu 135-140 Prozent.“

Mit bedeutendem Zeitvorsprung verließen ihre auch die Bulldozerführer Iwan Smolentschuk, Alexander Kuzkin und die Montagearbeiterbrigade von Nikolai Schumajew.

Das Bauvorhaben erweitert sich mit jedem Tag. Gegenwärtig sind hier etwa 200 Kraftwagen und Baumechanismen im Einsatz. Gleichzeitig erweitert sich auch die Bauarbeiter-siedlung. Die Schieferdächer krönen schon mehrere Häuser.

„Dieser Tage feierten 12 Familien Einzug“, sagt der Bauleiter Valentin Ababenko. „Ihre Einzugfeier haben sie den Baugruben von Friedrich Ott, Pawel Sacharow und Alexander Noskow zu verdanken. Jeder Bauarbeiter dieser Brigaden übt verwandte Berufe aus. Heute führt er das Mauern nicht auf, morgen handhabt er einwandfrei den Hobel oder die Säge.“

Die Sonne sinkt langsam hinter die „heiligen Berge“. Der Arbeitstag geht zu Neige. Doch das Arbeitsgeräusch hört in der Baugruben nicht auf. Und in der Ferne wird man noch lange hören können, wie sich das Getöse der Bulldozer, Schrapper, Bagger und Kraftwagen in dem einzigen Rhythmus — dem Arbeitstempo des Menschen, der die Natur umgestaltet, — verschiebelt.

Adam WOTSCHEL, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Dshambul



NEW YORK. Die Lehrergewerkschaft von Chicago hat im Namen ihrer 22 000 Mitglieder eine Gehaltserhöhung und eine grundsätzliche Verbesserung der Arbeitsbedingungen gefordert. Die Lehrer verweisen darauf, daß sie in überfüllten Klassenräumen und in Gebäuden Unterricht geben müssen, die gegen die elementarsten Forderungen der Hygiene verstoßen.

MEXIKO. Die USA liefern an Mexiko zahlreiche Spezialausrüstungen zur Bekämpfung von Demonstrationen. Das sind 5 Schützenpanzerwagen, 100 Lastkraftwagen, 50 Jeeps, 20 Polizeiautos und anderes, meldet die mexikanische Zeitung „News“.

Außerdem erhielt die mexikanische Polizei aus den USA viele Rauchkörper und Gasgranaten, Bazookas, Schilder für Polizeisten, neue Helme und andere Spezialvorrichtungen, schreibt die Zeitung.

LONDON. Im Hafen von Karachi ist ein Feuer ausgebrochen. Es erfaßte die Lager mit Baumwolle und griff dann auf Lager mit anderen Waren über, die für den Export bestimmt sind. Der Kampf gegen das Feuer dauerte 6 Stunden. Wie der Reuter-Korrespondent aus Karachi berichtet, betragt nach vorläufigen Angaben der angerichtete Schaden über eine Million Dollar.

BONN. Die Vorbereitungen zu den amerikanischen Armeeeinheiten bei Grafenwohr, unweit der tschechoslowakischen Grenze, sind in vollem Gange.

In wachsendem Tempo funktioniert die „Luftbrücke“ zwischen den USA und Westdeutschland, über die motorisierte Truppen auf westdeutsches Territorium befördert werden.

Es landeten auf dem Luftstützpunkt bei Frankfurt am Main neue riesige Transportflugzeuge „Starliner“, die Hunderte Soldaten und Dutzende Tonnen verschiedener Ausrüstungen brachten.

KAIRO. Ein Militärgericht der VAR hat den Deserteur Taufik Shukri, der für Israel Spionage betrieben hatte, zum Tode durch Erschießen verurteilt. Der Verbrecher war bei dem Versuch, von den Israelis besetzten Ufer des Suez-Kanals überzusetzen, festgenommen worden. Er wollte der israelischen Abwehr geheime Angaben über die VAR-Sestreitkräfte übergeben. Das Urteil ist vollstreckt worden.

CANBERRA. „Es gibt keine Rechtfertigung dessen, daß Australien seine eigenen Kernwaffen haben soll“, erklärte über Radio Melbourne der Abgeordnete des australischen Parlaments und Mitglied der Labourparty Bernard. Er forderte die Regierung Australiens auf, den Atomwaffenperrvertrag zu unterzeichnen, der bereits von 90 Ländern unterzeichnet wurde. Bernard betonte, daß dieser internationale Vertrag nochmals die Notwendigkeit unterstreicht, daß in der südlichen Hemisphäre eine kernwaffenfreie Zone geschaffen werden sollte.



Lenin lebt in unseren Taten fort

Auf Initiative Iljitschs

Auf allen Entwicklungsstufen des Sowjetstaates hat man die Bewässerung als eine wichtige staatliche Maßnahme in der Verbesserung des Wohlstands der Bevölkerung, in der Vergrößerung der landwirtschaftlichen Produktion, in der Schaffung einer stabilen materiellen Basis der Ökonomie des Landes angesehen.

Nach 1918, als der junge Sowjetstaat den Ansturm der Intervention abwehrte und den Kampf gegen die innere Konterrevolution führte, unterzeichnete W. I. Lenin das Dekret über die Durchführung von Bewässerungsarbeiten in Turkestan und die Bewilligung von 50 Millionen Rubel für diese Zwecke.

Der große Führer schrieb, daß die Bewässerung dort ganz besonders notwendig sei und daß sie am meisten dazu mithelfen werde, diese Gegend umzuwandeln, sie wiederherzustellen und die Vergangenheit zu begraben, den Übergang zum Sozialismus zu festigen. In dem erwähnten Dekret waren konkrete Aufgaben für die Bewässerung der Ländereien in der Hungersteppe vorgezeichnet.

Die Erschließung des Kysyl-Kumer-Massivs ist eine weitere Verwirklichung der Leninschen Ideen. Um die normale Wasserversorgung der nutzbaren und der neu zu erschließbaren Ländereien zu sichern, um die Ländereien durch Limonenbeseesung zu erweitern und die Überschwemmungen der Eisenbahnlinie im Gebiet Kysyl-Orda zu beseitigen sowie Elektroenergie auszuarbeiten, wurde beschlossen, ein Wasserkraftwerk mit einer Kapazität von 100.000 Kilowatt und einem Staubecken (5,7 Milliarden Kubikmeter) am Fluß Syr-Darja zu errichten.

Im August 1958 wurde in der

öden unbewohnten Gegend die Verwaltung „Tschardastroi“ gegründet. Als erste stellten sich hier am 9. August 1958 sechszwanzig Personen an. Unter ihnen waren der Uigure A. Kassymow, der Kasache I. Rissdauletow, der Koreaner A. Pak, der Tatar M. Jusupow, der Ukrainer J. Tarassenko und ihre Kameraden. Am Ufer des Flusses landeten Schlepplöcher mit Erdrauhern und anderen Maschinen für die Bewässerungsarbeiten, Baumaterialien, Lebensmittelfrachten.

Die Bauleute arbeiten unermüdet: die Schleppkähne wurden ausgeladen, Baumaterialien befördert, Häuser und Produktionsräumlichkeiten errichtet.

Bald begann man mit der Ausschachtung der Baugrube für das Gebäude des Wasserkraftwerks und den Arbeiten zur Abdämmung des Flusses.

Im Laufe von sechs Jahren arbeiten die Menschen heldenhaft, kämpfen sie gegen die harten Naturverhältnisse.

Im Oktober 1964 rapportierten die Bauleute und Erschleiher der Kysyl-Kumer Steppe dem Zentralkomitee der KPdSU und der Sowjetregierung von der Überbrückung des Syr-Darja.

Ihre ehrenvolle Arbeit wurde hoch geschätzt. Durch den Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR wurden für hohe Produktionskennziffern am Bau des Staubeckens und des Wasserkraftwerks am Syr-Darja 47 Personen mit Ehrenurkunden und 10 Personen mit Urkunden des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR ausgezeichnet.

Am 15. Oktober 1967, am Vorabend des großen Festes — des 50. Jahrestages der Großen Oktoberre-

volution — unterzeichneten die Mitglieder der Staatskommission den Akt über den Abschluß der Arbeiten an dem Bau des Staubeckens und Wasserkraftwerks an diesem Fluß.

Den ersten Industriestrom lieferte das Kraftwerk am 28. Oktober 1965, als das erste Aggregat in Betrieb gesetzt wurde; am 30. Dezember 1965 wurde das zweite Aggregat eingeschaltet.

Das Kraftwerk hat seitdem schon mehr als 745 Millionen Kilowattstunden Strom geliefert.

Nachdem die Bauleute die Aufgabe — die Errichtung des Wasserkraftwerks — erfüllt hatten, begann der Sturm der Kysyl-Kumer Steppe. Die ersten Maschinen wurden auf die Felder des Sowchos für Reisbau „Woschod“ im März 1965 gebracht und einen Monat später wurde schon 237 Hektar mit Reis besät. Zu Beginn der Frühlingsarbeiten des folgenden Jahres bereitete die Verwaltung „Tschardastroi“ 1270 Hektar neue Ländereien vor. Dann wurden die für die Bereisung vorbereiteten Reisfelder bis auf 3.000 Hektar erweitert. Im Jubiläumsjahr 1967 ernteten die Reisbauern 34 Zentner Reis je Hektar und lieferten an den Staat 9.000 Tonnen Reis.

Am rechten Ufer des Syr-Darja, wo Aur Stachelsträucher wuchsen, ist das Zentrum der Bauleute und Erschleiher der Steppe entstanden — die Stadt Tschardara.

Die dankbaren Nachkommen des großen Lenin halten Arbeitswache, um seinen 100. Geburtstag würdig zu begehen. Das wird eine Hymne der Arbeit dem großen Lenin sein.

A. AKBUIDAKOW

Woldemar HERDT

Sein Herz wird ewig flammen

Seine verwitweten, Lenze verblüht — nichts ist von ewiger Dauer. Barhäuptig schreitet die Zeit dahin vorbei an der Kermelmauer.

Tausende kommen, Tausende gehen, Menschen aus allen Staaten kommen nach Moskau, um Lenin zu sehen, um sich mit ihm zu beraten.

Neger, Malaien, barfuß und bloß, Juden, Chinesen, Inder suchen bei Lenin ein besseres Los für sich und ihre Kinder.

Moskauer Freundschaft, sonnenglutheiß, atmen die Kermelwände, Menschen, ob gelb, ob schwarz oder weiß, reichen einander die Hände.

Wärmen die Seelen im Marmorhaus an Lenins flammendem Herzen, fragen von hier in die Welt hinaus der Freiheit lehrende Herzen.

Krafer verlöschen, Winter vergeht, Throne brechen zusammen. Nur Lenins Werke werden bestehen, sein Herz wird ewig flammen.



Fotochronik: TASS

Andreas von der Leninstraße

Wer weiß es, wieviel Straßen im Lande den Namen Lenin tragen? In jeder Stadt, fast jeder Siedlung gibt es eine Leninstraße. Meistens ist es die Hauptstraße, die größte, längste, breiteste, die schönste. So auch im Kaskelener Getreidesowchos — die wichtigste Verkehrsader der großen, schönen, grünen Neulandsowchossiedlung heißt Leninstraße.

Fragen Sie mal Vetter Georg Andreas, dessen schmuckes, großes Eigenheim in der Leninstraße unter Nr. 35 steht, da werden Sie was erfahren! Er wird Ihnen erzählen, wie sie entstand, wie sie bebaut wurde, was sich in der Leninstraße befindet — das Verwaltungsgebäude, der Klub, die Schule, die Kaufläden und Lebensmittelgeschäfte und... und... welche beträchtliche Summe vorgesehen ist, um die Siedlung noch schöner auszustatten und einzurichten, einen neuen Kulturpalast zu bauen, und wer weiß was noch...

Orte, die uns heilig sind

ALS W. I. LENIN aus der sibirischen Verbannung zurückkehrte, mußte er sich nach der Verordnung der Zarenregierung richten, die ihm den Aufenthalt in den Großstädten untersagte. So entschloß er sich für Pskow. Diese einst berühmte und blühende Stadt, eine der ältesten Städte Rußlands, die noch Anfang des XVI. Jahrhunderts über 30.000 Einwohner zählte, geriet, nachdem sie ihre Selbständigkeit eingebüßt hatte und zu einem Randgebiet des Russischen Reiches geworden war, immer mehr in Verfall. (Die doppelte Einwohnerzahl wurde erst in den Jahren der Sowjetmacht, zu Beginn des Großen Vaterländischen Krieges, erreicht.) Dafür lag Pskow nur einige Stunden Eisenbahnfahrt von Petersburg entfernt und wies eine bedeutende wirtschaftlich gesinnter Intelligenz auf, weil es die Zarenregierung schon lange Zeit als Verbannungsort für weniger gefährliche Feinde der Selbstherrschaft in Anspruch nahm.

Die Überredung nach Pskow war noch von Schuschensko als brieflich vereinbart worden, die Genossen in Sibirien hatten Lenin mit Adressen zuvorlesiger Menschen versorgt. Am 29. Januar 1900, genau am Tage des Fristablaufs seiner Verbannung, verließ Lenin Schuschensko und fährt mit N. K. Krupskaja zusammen nach Ufa, wo Nadeschda Konstantinowna den Rest ihrer Verbannungsjahre verbringen sollte. Dann riskierte Wladimir Iljitsch unter Verletzung der polizeilichen Ver-

Hier wurde der Funke entzündet

schrift einen mehrtägigen Aufenthalt in Moskau, wo er seine Verwandten besucht und Gedenkstätten besichtigt. Ende Februar besucht W. I. Lenin ganz kurz auch noch Petersburg, wo er mit Vera Sasulowitsch die eventuelle Beteiligung der Gruppe „Befreiung der Arbeit“ an der Herausgabe einer allgemeinen russischen marxistischen Zeitung und einer theoretischen Zeitschrift bespricht, und endlich, am 26. Februar, trifft er in Pskow ein.

Dieser einer genau umrissenen Aufgabe, der Vorbereitung illegaler marxistischer Presseorgane, die als kollektiver Propagandist, Agitator und Organisator die Schaffung einer allrussischen marxistischen Partei ermöglichen sollten, war der ganze 88tägige Aufenthalt Lenins in Pskow von Anfang bis Ende gewidmet. Weiß man das alles, so erweckt jeder Schritt auf den Wegen, die der große Lenin damals zurücklegte, innere Spannung.

Der Warschauer Bahnhof in Leningrad. Das übliche bunte Treiben. Es da damals auch so war? Statt Taxis gab es Droschken, aber die winterrliche Kleidung hat vielleicht nicht viel anders ausgesehen. Das Gedränge im Wartesaal war höchstwahrscheinlich nicht so stark, weil der Zugverkehr in zwischen unvergleichlich stärker geworden, die Halle aber dieselbe geblieben ist. Der Zug fährt viel schneller. Die Landschaft in unmittelbarer Nähe der Stadt hat sich selbstverständlich unerkennbar verändert: große Fabriken, breite Asphaltstraßen, Hochhäuser... Dann aber kommt dieselbe traurige Natur des russischen Nordwestens, wunderschön im Winter wie im Sommer, eine rasch abwechselnde, sich nie wiederholende

neue, diesmal von dem bekanntesten Leninstandbildautoren M. G. Maniser, ersetzt.

Nur einige Dutzend Schritte von hier beginnt die Leninstraße, früher Archangelakaja genannt, wo W. I. Lenin — vom 9. März bis zu seiner Abreise aus Pskow am 19. Mai 1900 in der Wohnung des Apothekers Lurji ein Zimmer mietete.

J. N. Lukina erzählt mir die einfache, aber ihre Einfachheit rührende Geschichte des Entstehens der kleinen Gedenkstätte „Lenins Zimmer“. Pskower Kommunisten hatten noch im Jahre 1924 den Vorschlag eingebracht, ein Museum in Lenins Zimmer einzurichten, aber auch vorzeitig, ihn durchzusetzen. Die Wohnungnot war damals aber noch viel zu groß, daß etwa ein Zimmer freigegeben werden konnte. So kamen Menschen zur Besichtigung von Lenins Wohnstätte, obwohl andere Einzelne auch in anderen Zimmern ist die Exposition zum Thema „Lenin in Pskow“ untergebracht.

Das Lenin-Museum in Pskow hat viele Aktivisten und freiwillige Helfer, die bestrebt sind, Einzelne und auch in einem ihrer großen Mitbürgers aufzufindig zu machen. Mehrere Historiker erforschen wissenschaftlich das Lenin-Thema. So hat zum Beispiel der Chefredakteur der Gebietzeitung Genosse W. I. Nikolajew, der zweite Mitarbeiter des Buches „Lenin in Pskow“, unlängst seine Kandidatendissertation erfolgreich verteidigt.

HIER IST schon das gesuchte Haus. Eine Gedenktafel am Eingang:

In diesem Haus wohnte vom März bis Juni 1900 Wladimir Iljitsch Lenin. Hier wurde von ihm der Entwurf einer Ankündigung der Redaktion der „Iskra“ und der „Sarja“ geschrieben.

Ich sehe aber nur das Fenster. Das gewöhnliche mittelgroße Fenster in zweitem Stock, gleich neben dem Treppenhause. Sein Fenster. Da hat er, von seiner Arbeit durch irgendeinen Straßenlärm abgelenkt, auf dieses Pfister heruntergeschaut, vielleicht sogar einem vorbeiziehenden Bekannten grüßend zugewinkt. Warum nicht, er war doch vollkommen legalisiert, diente in der Abteilung für Statistik beim Semstwo, beteiligte sich an der Zusammenstellung des Programms für eine statistische Erhebung in den umliegenden Dörfern. Auch hatte er nicht wenig gute Bekannte; unter den Statistikern genöß er sehr großes Ansehen, weil sein Buch „Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“ bereits weit und breit bekannt geworden war.

Das Datum der Abreise Lenins aus Pskow 19. Mai entspricht der altrussischen Zeitrechnung, die bis 1918 galt.

Im Kohletriest „Leninogol“

Die Kohlegrube Nr. 47 des Truists „Leninogol“ erfüllte ihren Jahresplan in der Kohlenförderung für 1968 vorfristig. Vom 13. Dezember an arbeiteten die Arbeiter der Grube schon für das Jahr 1969. Sie haben auf ihrem Konto mehr als 60.000 Tonnen überplanmäßige Kohle. Alle Abchnitte arbeiten da

Die Bestarbeiter der Grube Ferdinand Echnauer, Brigadier der Komplexbrigade, und A. Seinin, Maschinist der Streckenvortriebsmaschine, wurden mit Bronzenemadallionen der Unionsleistungsschau ausgezeichnet.

Rhythmisch, die besten sind die Abchnitte 2, 6, 7 und 9. In allen technisch-ökonomischen Kennziffern zählt die Grube Nr. 47 zu den besten im Truist.

R. SCHMIDTLEIN
Karaganda



Das Haus des Statistikers W. A. Obolenski, in dem im März 1900 die historische Pskower Beratung stattfand. Foto: I. Salamатов



Lenin-Wohnung in Pskow. Foto: I. Salamатов

sem Zweck hat Lenin von Pskow aus Riga besucht, mit vielen sozialdemokratischen Zirkeln in verschiedenen Städten brieflich Verbindung aufgenommen und dann, bevor er ins Ausland fuhr, nochmals Petersburg und Moskau, Ufa, Nischni Nowgorod und Samara bereist.

Als ich nach der Besichtigung des Museums das Haus verlas, kommt gerade eine neue Gruppe Besucher auf den Eingang zu. Das sind Schulkinder von etwa zwölf Jahren, sie halten sich artig und etwas schüchtern in der Nähe dieser fürwahr heiligen Stätte, in ihren Gesichtern steht — nicht Ehrfurcht, nein, etwas viel Tieferes, etwas Ernsthafteres, eine innere Erregung, das Ahnen, jetzt, gleich, mit etwas Großen sich anrühren zu kommen, das dann für das ganze Leben in ihnen bleibt.

Und lange noch, auf meinem Rückweg und später, sah ich diese erwartungsvollen Kindergesichter vor mir.

A. DEBOLSKI,
Sonderkorrespondent der „Freundschaft“

R. PAUL
Gebiet Alma-Ata

Oktoberplenium regt an

Auf der Tagesordnung — Verbesserung der Ackerbaukultur

Wie kann man ständig hohe und stabile Ernteerträge erzielen? Die Wertigkeiten der Landwirtschaft des Rayons Dshambety waren im vergangenen Jahr Initiatoren...

Die frühreifenden Weizensorten „Albidum-43“, „Sarotawka-210“ und die Maisorten zu Silage „Dneprowski-241“ und „WIR-42“...

Ein Zugerleiser würde staunen... Einige Kilometer hinter der „Grenze“ der schönen Blumen- und Gartenstadt beginnt schon die Wüste...

Die Hälfte der 5 Millionen Rubel Einkommen bringt die stübe Wurzel ein, obwohl der Rübenanbau einer der zeitaufwendigsten Zweige der Wirtschaft ist...

Trotz alledem haben wir eine Reihe Probleme zu lösen. Unser Kolchos, wie sonderbar das auch klingt, wird sehr schlecht mit neuer Technik versorgt...

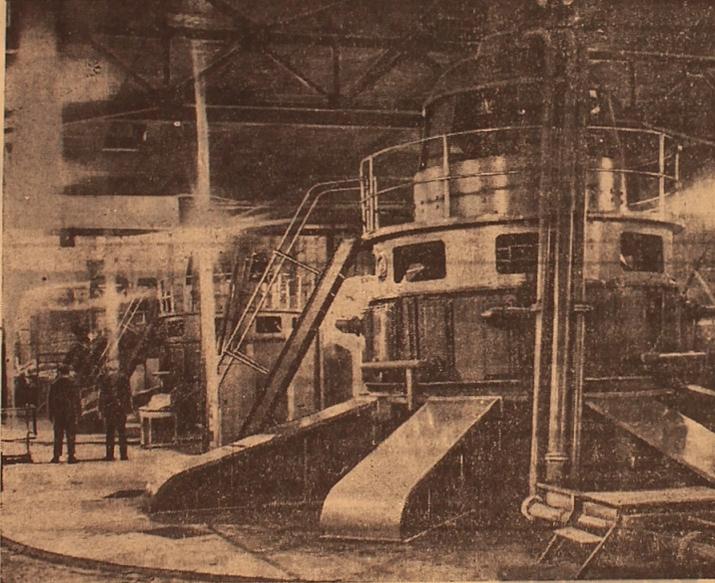
Und wo drückt's noch? Im Klub in Dmitrijewka herrscht allein die Langeweile. Die Klubleiterin Benida Hauf besorgt sich, sie weiß nicht, an wen sie sich noch wenden soll...

Wenn die Wirtschaftsleiter, die guten, erfahrenen Landwirte glauben, daß dies nicht ihr Tätigkeitsbereich ist, da die Probleme nicht direkt mit den wirtschaftlichen verknüpft werden muß...

Fürs neue Jahr — alte Probleme

Mechanisatorenfamilie

Der Mechanisatorberuf vererbt sich nicht. Das steht fest. Oftmals wird aber gesagt: Das liegt im Blut. Andrej Karsten ist schon 25 Jahre im Mechanisatorberuf tätig...



Die Bauarbeiter der Wasserkraftwerke von Jakutien haben im sozialistischen Wettbewerb für ein würdiges Beginn des 100. Geburtstags W. I. Lenins einen hervorragenden Sieg errungen...

Beachtenswerte Resultate Die Viehwärter und Melkerinnen der zweiten Brigade im Sowchoz „Nowoselski“ haben 1968 gut gearbeitet und im Wettbewerb beachtenswerte Resultate erzielt...

Die besten Milchträge erreichten die Melkerinnen Amalie Bauer — 2 250 Kilo und Emma Ekkert — 1950 Kilo je Kuh...

Die Erschließung der Wüsten Kasachstans

Kasachstan erstreckt sich über fast 2 000 Kilometer von Norden nach Süden — von der sibirischen Taiga bis zu den heißen mittelasiatischen Wüsten. In der Ost-West-Richtung überbrückt es 3 000 km — von den Ufern der Wolga bis zu den verschneiten Berggipfeln des Tianschan...

Wladimir BOROWSKI, Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR, Direktor des Instituts für Bodenkunde. Von den Bergen des Tianschan und Altai fließen viele Flüsse, die vom Tauwasser des tauenden Bergschnees und -eises gespeist werden...

Die Effektivität der Bodenbewässerung in Kasachstan ist recht hoch. Aber trotzdem gibt es noch zu wenig Wasser für diese Zwecke. Deshalb untersuchen Wissenschaftler Möglichkeiten der Umleitung großer sibirischer Flüsse — Irtysch, Ob, Jenissej — nach Kasachstan...

Seines Glückes Schmied

Ringsum, soweit das Auge reicht, nur öde Schneesteppen. Der Schneesturm wird immer heftiger. Der rotleuchtende Wind treibt den Schnee vor sich her, verweht immer mehr und mehr den Weg. Vier Lastautos wühlen sich wie verirrete Wanderer durch die Schneewüste...



„Joseph Kunjanski schicken wir immer dorthin, wo es schwierigste Aufgaben gibt. Er schafft unbedingte Bestätigung, noch Kraft“ bestätigte der stellvertretende Leiter des Autodepots Abram Katsnelson. Wie die Arbeit, so der Lohn. Es war im Herbst vorigen Jahres, als Joseph zur Arbeit kam...

Stepan Stschipatschow

(Zum 70. Geburtstag)

Für mich, wie wohl auch für meine ganze Generation, die in die Reihen der wahren Poesiefreunde Mitte der 50er Jahre getreten ist, war der Dichter Stschipatschow immer ein durch Lebenserfahrung gewitzigter Mensch mit reifen Gefühlen, die er in seinen vom klugen Herzen geborenen prägnanten Versen so einfach, klar und poetisch ausdrücken vermochte. Er beeindruckte uns damals um so stärker, daß wir ihn — so kam es nun mal — schon nach Jessenin lasen. Der Schmerz der Jesseninischen Gefühle ließ auch uns leiden und rief das Bedürfnis hervor, sich von der Umwelt abzuschließen und in sich zu kehren.

Jessenins Verse waren für jedermann da, doch für jedermann einzeln. Die Gedichte Stschipatschows haben uns gleichzeitig die Tür in eine ganz andere Welt geöffnet — eine leichte, freudige Welt voll Liebe zum Menschen. Sie waren auch für jedermann da, doch sie erforderten von jedem, sich dieser Welt, den Menschen zu erschließen. Diese Verse waren voll Harmonie und Licht, Wärme und Reinheit der Gefühle.

Wir wunderten uns damals nicht, wie man das alles durch die schweren Jahre hatte herüberretten können — die Harmonie, die Freudigkeit der Gefühle und das Zutragen zu den Menschen; es wurde als etwas Natürliches aufgenommen, diese Frage tauchte bei uns einfach nicht auf. Aber auch jetzt kommt uns das alles, wenn wir darüber nachdenken, nicht wie ein Wunder vor, uns scheinen die innere Harmonie, die Beständigkeit, Klarheit und Verklärtheit der Gefühle, die Stschipatschows Verse kennzeichneten, gesetzmäßig zu sein, uns scheint, daß es gar nicht anders hätte sein können, daß es durch sein ganzes Leben bedingt ist.

Er wurde in einer Armbauernfamilie geboren. Mit 4 Jahren blieb ohne Vater, als Junger in der kinderreichen Familie, und ging mit seiner Großmutter betteln. Von 9 Jahren an mußte er unter fremde Menschen gehen. Als Junge arbeitete er in Asbestgruben.

Die Oktoberrevolution erlebte er in der Armee, wo er sich schon den Bolschewiki genähert hatte. Seit 1919 ist er Mitglied der Bolschewistischen Partei und beteiligt sich an den Kämpfen gegen die Weißgardisten. Nach dem Bürgerkrieg beendete er die Militärpädagogische Hochschule, 10 Jahre später trat er in das Institut, der roten Professur ein, 1939 nimmt er am Befreiungsmarsch unserer Armee in die Westukraine teil, in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges war er die ganze Zeit mit der Frontpresse verbunden.

Das ganze Leben des Dichters ist der Kampf für die Errichtung und Festigung der geliebten Sowjetmacht, die es ihm, einem einfachen Bauernsohn, ermöglichte, ein Dichter zu werden. Rühren denn eine solche Klarheit, Ganzheit, das Fehlen jeglicher Mißtöne in der dichterischen Welt Stschipatschows nicht von diesem innigen Verbundensein her?

Man könnte Stschipatschow wohl den lakonischsten der sowjetischen Dichter nennen. Seine Gedichte zeichnen sich durch eine wunderbare Kürze aus. Sie sind gleichzeitig sehr natürlich, sind gedanklich und gefühlsgeladent, vollkommen in ihrer Form.

Ein einfache, klare, frische Bilder findet der Dichter für die Wiedergabe der Gefühle, über die man scheinbar schon nichts mehr hätte sagen können — soviel ist darüber in den vielen Jahrhunderten schon geschrieben worden. Ganz neuartig funktelt das Gefühl in seinen Versen, und vor uns erhebt die reiche, mit feiner und warmer lyrischer Stimmung angehauchte innere Welt unseres Zeitgeistes.

Stschipatschow hat nicht wenig publizistische Gedichte mit staatsbürgerlichem Klang. Neben der kleinen poetischen Form betätigt er sich auch im Genre des Poems: 1944 schrieb er sein erstes Poem „Das Häuschen in Schuschenskaja“, etwas später — Pawlik Morosow“, schon in den 60er Jahren — die Poeme „Der Erbe“, „Der Sternendeuter“ u. a. Doch für uns ist vor allem der Autor vortrefflicher lyrischer Gedichte, einer der besten sowjetischen Lyriker geblieben, so, wie wir ihn bei der ersten Bekanntheit kennengelernt hatten.



Man könnte Stschipatschow wohl den lakonischsten der sowjetischen Dichter nennen. Seine Gedichte zeichnen sich durch eine wunderbare Kürze aus. Sie sind gleichzeitig sehr natürlich, sind gedanklich und gefühlsgeladent, vollkommen in ihrer Form.

H. WORMSBECHER

Stepan STSCHIPATSCHOW

Mir gefallen sie

Staub steigt jäh in die Gewitterwand. Dann ein Blitz, der Wolkenflut entläßt. Auf den Lenin-Bergen, Hand in Hand, gingen zwei zur Universität.

Platz und Straße wurden Fluß und Teich. Luft und Erde — wir schwam voll schwamm in Blitz und Regen. Ferne Säulen schienen geistergleich hinter Schleieren auf sie zuzuschweben.

Wasserwände stürzten auf sie ein. Über Lippen spülte fade Flut. Doch schien niemand glücklicher zu sein als die zwei, betont ganz Übermut.

Sturm trieb peitschend Regen vor sich her. Die Allee lag leer und blankgefegt. Einsam beide. Schützend hatte er sein Jackett dem Mädchen umgelegt.

Durch das Blitzgeflecht der Wolkenwand, durch die Flut der wildgepeitschten Plützen, eilten sie wie Kinder, Hand in Hand. Fröhlich blitzten Blicke in das Blitzen.

Mir gefallen sie. Das Wetter hat lang gewütet in der Agonie. Und es jagte die bemühte Stadt schnell ein Taxi her. Doch nicht für sie.

Deutsch von Helmut Preißler

Im Lesesaal

Bücher, Hefte, Emsigkeit. So hatte sie sich das nicht vorgestellt. Sie las, schenkte keinen Blick dem kleinen Blatte abseits auf dem Tisch, an dem sie saß.

Bücher, Bücher... Und sie will begreifen, grübelt, was ein Satz bedeuten soll, ihre Haare von der Farbe reifen Hafers streichend, gedankenvoll.

Auf dem Zettel aber stand geschrieben nichts als das Geständnis schlecht und recht: „Edele Frau, wär, wenn Sie belieben, auf dem Heimweg gern ihr treuer Knecht.“ Und das hieß, es sei nicht zu bestreiten, jemand habe mit Erfolg sie angesehen, doch sie las zum drittenmal die Seiten, das Problem betreffend: Was ist schön?

Gab es einst, vor ein paar hundert Jahren, einen weisen Mann, der vieles sah, vor dem Mädchen mit den hellen Haaren könnte er gelassen stehen da, und er riefte wach die ganze Wahrheit: daß man Schönheit immer um sich land, in dem Stern der Nacht, in Mittagsklarheit, in der Tat des Geistes und der Hand.

Ohne das hat Freundschaft keinen Sinn, kann man auf die Liebe selbst nicht bauen. Die Studentin mußte doch beschauen jenen Zettel, Runzelle die Brauen streng und lächelte dann vor sich hin.

Deutsch von Uwe Berger

Neue Eigenschaft

Bulgarien wird in diesem Jahr an 16 internationalen Messen teilnehmen, und seine Außenhandelsunternehmen werden ihre Erzeugnisse auf 64 Fachausstellungen vor Augen führen. Eine bulgarische nationale Ausstellung wird in Moskau ihre Pforten öffnen.

Nach vor relativ kurzer Zeit funktierte Bulgarien auf dem Weltmarkt nur als Lieferant von Tabak, Obst, Weintrauben und anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Jetzt werden bulgarische Maschinen in mehr als 50 Länder ausgeführt und erfreuen sich dort starker Nachfrage. Im bulgarischen Export machen die Erzeugnisse des Maschinenbaus 27 Prozent aus.

(TASS)

In dem Bruderländern

Ein Hüttenkolob

Das Kollektiv des ost-slowakischen Hüttenkombinats in Koschitz bezieht ein denkwürdiges Datum in der Geschichte seines Betriebs. Vor 9 Jahren wurde der Grundstein des Werks gelegt. Und heute ist es ein Hüttenkolob, dessen 20 Produktionsobjekte mit modernen Hochleistungsanlagen ausgestattet sind. Im verlossenen Jahr lieferte das Kombinat an den Staat 1 800 000 Tonnen Stahl, Hunderttausende Tonnen Walzguß.

Der Bau des Kombinats geht weiter. Er wird 1971-1972 abgeschlossen werden. Dann wird die Produktionskapazität des Betriebs etliche Male anwachsen. Es wird 4 Millionen Tonnen Stahl schmeltzen, was 40 Prozent der heutigen Stahlproduktion der Tschechoslowakei ausmacht.

Die Produktion wird mit technischer Unterstützung seitens der Sowjetunion organisiert.

Schuhe „Ras“

Die Schuhe, gefertigt in der Nowosibirsker Schuhfabrik „Ras“ sind nicht nur in Jugoslawien bekannt. Im Aktivbestand dieser Fabrik sind mehrere Goldauszeichnungen, die auf vielen Messen und Ausstellungen erhalten wurden. Das ist einer der wenigen Schuhwerke, die sich vorwiegend auf die Produktion von Kinderschuhen spezialisiert haben.

Vor 5 Jahren waren anstelle der Fabrik nur einige kleine Werkstätten. Heute ist es ein hochentwickelter Betrieb, der eine große Zahl von Ingenieuren, Technikern, Ökonomen und Meistern ihres Berufs zählt. Im Jahre 1968 hat das Kollektiv der „Ras“-Fabrik über eine halbe Million Paar Schuhe hergestellt. Fast zwei Drittel der Produktion wird in verschiedene Länder exportiert.

(TASS)

Stürmische Entwicklung des Hochschulwesens

1968 war ein Jahr tiefgreifender Neugestaltung und stürmischer Entwicklung des Hochschulwesens in der DDR, erklärte der Minister für Hoch- und Fachschulwesen der DDR Joachim Gießmann in einem ADR-Interview. Gemäß den Beschlüssen des VII. Parteitags der SED begann in der DDR die Schaffung eines modernen Systems der Hochschulbildung.

Enger und tiefer wurden die Verbindungen der Hochschulen mit der sozialistischen Praxis, erklärte J. Gießmann. Diesem Ziel dient vor allem die Bildung von ehrenamtlichen Räten und Sekretariaten in den Hochschulen, in deren Tätigkeit neben Vertretern der Hochschulen auch verantwortliche Mitarbeiter der Betriebe und öffentlichen Organe sich beteiligen.

In diesem Jahr wird sich die Zahl der Studenten der Republik gegenüber 1968 um 9,3 Prozent erhöhen. Um 31 Prozent nimmt die Zahl der Studenten des technischen Profils zu, in erster Linie durch die neuzubildenden Ingenieurhochschulen. Insgesamt erhöht sich die Zahl der Studenten der Hochschulen und Universitäten auf 118 000 in diesem Jahr.

(TASS)

Friedenspläne

Auf einer Sitzung des Hanauer Stadt-Volksrats wurden die Ergebnisse des vergangenen Wirtschaftsjahres erörtert und der Plan der Entwicklung der Hauptstadt der DDR für 1969 bestätigt.

Im angenommenen Beschluß des Volksrats ist vorgesehen, im laufenden Jahr gegenüber 1968 die Produktion der Industrie um 16,4 Prozent, der Landwirtschaft um 8 Prozent, der Nahrungsmittelindustrie um 14,7 Prozent und von Massenbedarfsartikeln um 14,7 Prozent zu erhöhen.

(TASS)

MONGOLISCHE VOLKSREPUBLIC. Einer der größten Betriebe, die im Darchan-Becken errichtet worden sind, ist der Kohlenabbau von Scharjngol, der im Dezember 1965 in Betrieb genommen wurde. Er kann im Jahr 1 Million 100 000 Tonnen Kohle liefern.

UNSER BILD: Kohlenförderung im Tagebau von Scharjngol. Foto: W. Mastjukow



Erlebtes und Verwehtes

Zeichnungen von Wilhelm Michaelis

3. Fortsetzung

Wenn Kamschin mir schon eine neue Welt bot, so Baku um so mehr. Hier waren ganz andre Menschen, eine andre Sprache und andre Häuser. Besonderen Eindruck machte auf mich die „Konka“, die Pierdestraßenbahn.

Mascha-Ghite fuhr zu ihrem früheren Herrn. Die Mutter brachte uns zu ihrer Gnädigen, der „Krummasig“, so nannten sie untereinander ihre Herrschaften, bei denen sie gedient und mit denen sie abgemacht hatten, daß sie ohne weiteres wieder zu ihnen kommen sollten. Jedenfalls hatten sich die Frauen durch ihren Fleiß und ihre Ehrlichkeit bewährt und waren aneinander gewöhnt. Die „Krummasig“ war eine kleine hagere Frau und hatte wirklich eine geübene Nase. Sie war Zahnarzt und ihr Mann — Ingenieur.

Die Küche befand sich im Hof, in einem kleinen Raum, fünf Schritte gegenüber der Eingangstür. Hier bereitete die Mutter auf Petroleumkochern die Speisen zu, hier hielt sie auch jede Woche die große Wasche. Das war auch unser Schlafraum im Sommer und Winter. In dieser Küche sollte ich nun mit der Mutter zwei volle Jahre verbringen.

Binnen zwei Tagen war auch Lieschen untergebracht.

Schon am nächsten Tag nach unserer Ankunft wurde ich der Gnadigen und der Familie vorgestellt. Ich verstand kein Wort davon, was die Mutter und die anderen sprachen. Der Familienvater war ein schwerfälliger, dicker, großer Mann und bedeutend älter als seine Frau. Er war die Gemüthlichkeit selbst und kümmerte sich um keinerlei häusliche Angelegenheiten.

Dann spielten wir viel in dem großen Hof. Ich begann schon einige Wörter zu verstehen. Sobald ich ein neues Wort aufgeschnappt hatte, lief ich in die Küche zur Mutter und fragte sie, was es bedeutete. Den ganzen Abend über mußte sie mich russische Wörter lehren. Auch brachte mir die Mutter einzelne russische Buchstaben bei, die sie kannte. Leider kannte sie nur einige, die sie mir auf Zündholzschachteln zeigte. Somit war die Zündholzschachtel meine erste Bibel, und die Unterhaltungen mit der Mutter, die selbst nicht lesen und schreiben konnte, waren meine ersten Vorschulstunden.

Es kam die Zeit, da ich eingeschult werden mußte. In Baku gab es damals eine Elementarschule für Kinder deutscher Nationalität bei der lutherischen Kirche. Aber es war ausgeschlossen, daß ich diese Schule besuchte, denn die Mutter war eine Katholikin. Zwischen dem deutschen Katholiken und Lutheranern bestand damals eine besondere Abneigung, die von den katholischen Geistlichen immer wieder geschürt wurde. Es blieb nur ein Ausweg — die Schule beim Kosjof. Dort wurde mir in polnischer Sprache unterrichtet, aber dafür

war sie unter der Obhut der römisch-katholischen Kirche.

Au einem Sonntagmorgen kamen die Mascha-Ghite und Lieschen zu uns, und wir gingen zur Messe.

Das Bethaus (die große Kirche war noch im Bau), worin der Gottesdienst stattfand, war ungefähr drei Kilometer entfernt, und wir gingen zu Fuß. Auch konnte sich eine Stubenmagd nicht erlauben, mit der Straßenbahn oder mit der Droschke zu fahren, denn der Monatslohn betrug nur drei Rubel. Meine Mutter erhielt noch weniger, weil sie mich bei sich hatte und ich vom allgemeinen Tisch ab.

Im Bethaus war es sehr eng. Aber die Mutter, die Tante und Lieschen waren zufrieden, denn heute hielt der Pfarrer seine Predigt in deutscher Sprache. Das nächste Mal wird er polnisch reden und so abwechselnd jeden Sonntag. Der Gottesdienst, die Messe, ging in lateinischer Sprache. Da hat weder der Deutsche noch der Pole was verstanden.

Nach der Messe blieb die Mutter mit mir zurück und wartete auf den Pfarrer, um meine Schulfrage zu entscheiden, denn die Schule an dem Tag angestrichelt. Der Pfarrer beharrte sich sehr zuvorkommend uns gegenüber und gab sofort seine Einwilligung.

Nach einer Woche brachte mich die Mutter zum erstmaligen in die Schule. Wie sehr sich die Mutter an dem Tag angestrichelt, als ich zum erstmaligen allein nach Hause ging aus der Schule, zeugten ihre Freudentränen und Küsse, mit denen sie mich überschüttete, als ich sie voller Freude umarmte. So ging ich nun jeden Tag den weiten Weg allein zur Schule und zurück.



Dann tranken wir Tee aus Tassen mit Untertassen...

Riesentreibhaus bei Murmansk

Unweit von Murmansk wird ein Treibhauskombinat gebaut: 30 Treibhäuser für je 1000qm. Für Licht und Wärme sorgt das Wasserkraftwerk Nischnje-Tuloma, das die Elektrizität über eine spezielle Hochspannungsleitung liefern wird.

Nach den Berechnungen wird die neue Treibhauswirtschaft rund 1000 Tonnen frisches Gemüse im Jahr produzieren können. Nach ihrer Inbetriebnahme werden die Einwohner der Kola-Halbinsel anderthalbmal so viel Gemüse erhalten, wie es heute sämtliche Treibhäuser des Gebiets Murmansk liefern.

(APN)

für unsere Zelinograde Leser

am 9. Januar

18.55 — Unterhaltung „Rat des Arztes“

19.10 — Filmjournal

- 19.20 — Informationsausgabe „Auf Neulandbahnen“
- 19.30 — Spielfilm „Dem Gewitter entgegen“ (kas.)
- 21.00 — Für Schüler „Karneval auf dem Eis“ (Clarkow)
- 21.30 — „Die Wissenschaft der Produktion“, Fernsehjournal
- 22.00 — Programm des Farbfernsehens „Ungreifbare Rächer“
- 23.30 — „Zeit“, Informationsprogramm
- 24.00 — Unionsmeisterschaft im Kunstislauf, Paareislauf (Leningrad)

In den Unterrichtsstunden wurde mir polnisch gesprochen. In den Pausen sprachen die Schüler auch miteinander russisch. Ich kannte weder diese noch jene Sprache.

Doch bis zum Frühjahr konnte ich mich schon in beiden Sprachen frei verständigen.

Es kamen die Sommerferien. Unsere Herrschaften fuhrten mit ihren Kindern in eine Sommerfrische; der Hausherr für einen Monat, die Frau mit den Kindern — für den ganzen Sommer.

Stunden. Ab und zu erlaubte Onkel Grisca einem von uns die Spritze in den Händen zu halten. Das Schönste kam, wenn wir alle mit Wasser begossen wurden.

Mittler kehrten in unseren Hof Dreiergelspieler mit Affen oder wandernde Zirkusartisten ein und gaben im Hof ihre Vorstellungen. Ein Hauptfeiertag aber war für uns Kleinen, wenn der „Petraschka“ erschien. Puppentheater dieser Art waren zu jener Zeit sehr verbreitet.



Das Schönste kam, wenn wir alle mit Wasser begossen wurden.

In unserem Hof waren den Sommer über sehr wenig Kinder zu Hause geblieben.

„Djadja Grisca!“ schrien wir im Chor, wenn der Hofknecht im Tore erschien, und ließen ihn entgegen. Er setzte einen langen Schlauch an die Wasserleitung und begoß den ganzen Hof mit Meerwasser. Das waren immer unsere frohesten

Sobald die Artisten ihr Programm erschöpft hatten, gingen sie mit der Mütze an den offenen Fenstern vorbei und sammelten Spenden. Dann zogen sie in den nächsten Hof weiter. Wir folgten oft dem „Petraschka“ in mehrere Nachbarhöfe.

So verging der Sommer.

(Fortsetzung folgt)

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT

Kaz. CCP

г. Целиноград

Дом Советов

7-ой этаж

«Фройндафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

TELEFONE

Чefредактор 19-09

Сhеф-редактор 17-07

Редакцiонскре-ди-тор 79-84

Секретариат 76-56

Абteilung Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit 18-51

Wirtschaft 18-23

18-71

Kultur 74-26

Литератур und Kunst 78-50

Information 17-55

Übersetzungsbüro 79-15

Leserbriefe 77-11

Buchhaltung 56-45

Fernruf 72

«ФРОЙНДАФТ»

ИНДЕКС 65414

Типография № 3 г. Целиноград

УН 0006. Зона № 158.